

First Responder gründen eigenen DRK-Ortsverein

Kirschweiler: Corona-Testzentrum für Jedermann in Planung – Sascha Nebert ist Vorsitzender

Von unserem Redakteur
Andreas Nitsch

■ **Kirschweiler.** Vor knapp 14 Jahren, am 23. Mai 2007, ertönte um 17.45 Uhr zum ersten Mal der schrille Alarmton der Funkmeldeempfänger der Kirschweilerer Notfallhelfer. „Wir wurden von der Leitstelle zu einer Patientin mit stark erhöhtem Blutdruck dirigiert“, erinnert sich Sascha Nebert, Initiator und Kopf der First-Responder-Gruppe Kirschweiler. Seitdem ist das Team der First Responder zu 438 Notfalleinsätzen ausgerückt, um die Patienten bis zum Eintreffen des Rettungswagens und Notarztes durch qualifizierte Erste-Hilfe-Maßnahmen zu versorgen. Nun haben Nebert und seine Mitstreiter einen eigenen DRK-Ortsverein gegründet.

Die freiwilligen ehrenamtlichen Helfer verfügen allesamt über medizinische Ausbildungen. Durch den großen Zeitvorsprung zwischen Eintreffen der First Responder und des Rettungsdienstes kann das Notfallhelfersystem für das Überleben von Patienten oder zur Vermeidung schwerwiegender Schäden von entscheidender Bedeutung sein.

Von den mehr als 400 Notfalleinsätzen, zu denen die DRK-First-Responder Kirschweiler in den vergangenen Jahren alarmiert worden sind, waren einige durchaus akut lebensbedrohlich. „Bei manchen Einsätzen stand das Leben der Patienten auf der Kippe“, berichtet Rettungssanitäter Sascha Nebert. Seine Mitstreiter und er können auch mit leichtem Stolz auf Fälle mit Herz-Kreislauf-Stillstand zurückblicken, bei denen durch ihr schnelles Eingreifen ein Weiterleben des Patienten in guter Lebensqualität ermöglicht wurde. „Solche Einsätze motivieren unsere First-Responder-Gruppe zum Weitermachen und Weiterentwickeln“, berichtet Birgit Höning.

Qualifiziertes Fachpersonal

Nach diesem Schema läuft es fast immer ab: Geht ein Notruf bei der Leitstelle ein, wird je nach Schwere und Art der Notfallmeldung durch den Disponenten ein zeitgleicher Alarm an Rettungswagen, Notarzt und zusätzlich die Kirschweiler First Responder ausgelöst. Da alle Notfallhelfer in Kirschweiler wohnen und teilweise auch dort arbeiten, kann so innerhalb kürzester Zeit qualifiziertes Fachper-



Der Vorstand des neu gegründeten DRK-Ortsvereins Kirschweiler besteht aus (von links) Ellen Giesa, Jürgen Hahn, Mareike Wüst, Anselm Höning, Anke Schüller, Sascha Nebert, Birgit Höning, Tobias Johann und Florentine Kappesser.

Foto: DRK-Ortsverein Kirschweiler

sonal vor Ort sein und bis zum Eintreffen des nachrückenden Rettungsdienstes die Patienten frühzeitig optimal medizinisch versorgen. „Darüber hinaus liegt die Stärke der Helfer vor Ort darin, dass sie viele Einwohner persönlich kennen und so oft der nachbarschaftliche Beistand in einer Ausnahmesituation eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt“, erklärt Vereinsarzt Anselm Höning.

Das rein ehrenamtliche Engagement der Gruppe erfährt nicht nur durch die Kirschweiler Bevölkerung große Anerkennung. Die Ausrüstung des Teams wurde durch das Wohlwollen verschiedener Privatpersonen, Geschäftsleute, der Ortsgemeinde Kirschweiler, des Roten Kreuzes und insbesondere des Evangelischen Frauenvereins Kirschweiler angeschafft und zur Verfügung gestellt. Für diese Unterstützung sind die Gruppenmitglieder sehr dankbar. „Es macht uns große Freude, im Rahmen der Nachbarschaftshilfe Menschen in Not zu versorgen. Wir haben das

Wissen, da wollen wir auch helfen“, betont Notfallsanitäterin Mareike Wüst.

Der Wunsch nach einer größeren Autonomie bei den manchmal auch recht kurzfristig zu treffenden Entscheidungen dieser besonderen Einsatzgruppe führte zur Ablösung vom Ortsverein Herrstein, dem die Gruppe bisher angegliedert war, und nun zur Gründung eines eigenen Ortsvereins. Bei der Gründerversammlung des DRK-Ortsvereins Kirschweiler Ende Dezember 2020 wurden Sascha Nebert zum Vorsitzenden und Mareike Wüst zur Stellvertreterin gewählt – jeweils einstimmig. Schatzmeisterin ist Anke Schüller. Der erweiterte Vorstand setzt sich aus der Schriftführerin Birgit Höning, dem DRK-Arzt Anselm Höning sowie dem Beisitzern Jürgen Hahn und Ellen Giesa zusammen. Tobias Johann und Florentine Kappesser sind für die nächsten fünf Jahre Abschlussprüfer. Dem neuen Ortsverein sind neben Kirschweiler die Orte Hettenrodt, Herborn, Mackenrodt,

Veitsrodt und Vollmersbach zugeordnet. Ihm gehören derzeit 238 Fördermitglieder an.

„Wir werden unsere First-Responder-Arbeit so weitermachen wie bisher“, betont Notfallsanitäter Jürgen Hahn. Darüber hinaus hat sich der junge Verein einige weitere Ziele gesetzt. „Die vierteljährlichen Blutspendetermine in Kirschweiler mit Unterstützung des Evangelischen Frauenvereins auszurichten, ist mir ein großes Anliegen“, erklärt Ellen Giesa, Ansprechpartnerin für die Blutspende.

Weitere Responder-Einheiten

Überlegt wird auch, in anderen dem Vereinsgebiet zugehörigen Orten weitere First-Responder-Einheiten zu etablieren. Hierzu und auch für weitere Aufgaben wie Sanitätsdienste sollen weitere Helfer gewonnen und ausgebildet werden. Ganz aktuell befindet sich der Plan in Umsetzung, neben Birkenfeld und Idar-Oberstein auch in Kirschweiler ein Corona-Testzentrum für jedermann ab der zweiten

Märzwoche einzurichten, in dem sich jeder kostenlos einem Schnelltest unterziehen kann.

„Wer die Arbeit der Helfer im jungen gemeinnützigen Verein unterstützen möchte, kann dies schon ab 24 Euro Jahresbeitrag durch eine Fördermitgliedschaft“, erklärt Schatzmeisterin Anke Schüller. Jedes Mitglied erhält zudem eine Schlüsselplakette und genießt die Leistungen des weltweiten DRK-Flugdienstes. Die Beitrittserklärung zum DRK kann unter www.drk-kirschweiler.de heruntergeladen werden.

Auch wer Interesse an der aktiven Mitarbeit im DRK hat, egal, ob beispielsweise als Helfer bei Blutspendetermine, im Sanitätsdienst oder im First-Responder-Team, ist ebenfalls willkommen. Für Fragen stehen der Vorsitzende Sascha Nebert, Tel. 0172/486 53 69, und jedes andere Gründungsmitglied gern zur Verfügung.

➔ Weitere Infos gibt es unter www.drk-kirschweiler.de



Das Foto zeigt die Originalfigur des bei Hottenbach gefundenen Sol Invictus, keine der inzwischen zahlreichen Nachbildungen. Foto: Sascha Theis

Den Römern sei Dank für die Sonntagsruhe

Kaiser Konstantin erließ vor 1700 Jahren ein Edikt

■ **Trier/Hottenbach.** Am 3. März 321 n. Chr., also genau vor 1700 Jahren, wurde in einem Edikt des römischen Kaisers Konstantin, der lange Jahre in Trier residierte, die Sonntagsruhe ausgerufen – in Anlehnung an den Sonnengott. Einen solchen Sol Invictus hat man 2016 in der Nähe von Hottenbach gefunden.

Nachweislich im Jahr 321 n. Chr., angeblich sogar genau am 3. März, also exakt vor 1700 Jahren, erließ der von 306 bis 337 regierende römische Kaiser Konstantin (Flavius Valerius Constantinus) ein Edikt, womit er den Tag des Sonnengottes zum Ruhetag erklärte.

Konstantin, der zuweilen auch „der Große“ genannt wird, war ein Verehrer des Sol Invictus, des unbesiegtten Sonnengottes. Mit dem besonderen Tag des Sonnengottes (Dies Solis) stellte er diesen bewusst über den Samstag (Dies Saturni), den die Briten heute noch Saturday nennen. War der Kaiser wirklich ein glühender Anhänger

des Sol Invictus? Oder ist das Edikt in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem späteren christlich motivierten Tag des Herrn (Dies Dominicus) zu sehen? Schließlich befindet sich Konstantin gerade in der Phase der Hinwendung zum Christentum. Die Christen, die seit der Mailänder Vereinbarung von 313 n. Chr. nicht mehr verfolgt wurden, trafen sich seinerzeit in alter Verbundenheit zu den jüdischen Traditionen noch am Abend, zeitlich nach den Sabbatgottesdiensten. Sie profitierten freilich vom Ruhetag des Sonnengottes und verlegten nach und nach ihren Ritus der Mahlgemeinschaft auf diesen neuen freien Tag.

Kaiser Konstantin führte etliche Jahre von Trier aus seine Regierungsgeschäfte. Einer lokalen Trierer Überlieferung zufolge soll seine Mutter Helena sogar aus Trier (Augusta Treverorum) stammen. Einem historischen Faktencheck hält diese Legende freilich nicht stand. Allerdings dürfte die älteste Trierer Bischofskirche, auf deren Reste Archäologen erst vor einigen Jahren stießen, durchaus auf ein Kirchenbauprogramm des Kaisers zurück-

gehen. Der Sonntag als Ruhetag konnte sich bis zur Industrialisierung unangefochten halten. Selbst im Mittelalter sollen zuweilen an Sonntagen die Fehden und Scharmützel eingestellt worden sein. Dann traten plötzlich ökonomische Gründe immer mehr in den Vordergrund. Es musste zunehmend um den Tag gekämpft werden. Wirtschaftliche Gründe werden bis heute ins Feld geführt, wenn es etwa darum geht, den freien Sonntag auszuhebeln.

In einer durchaus ungewöhnlichen Allianz stehen darum Kirchen und Gewerkschaften Seite an Seite, um dem energisch entgegenzutreten. Die Allianz für den Sonntagschutz ist seit 2006 aktiv. Die Gewerkschaften und kirchlichen Verbände setzen sich gemeinsam dafür ein, dass der Sonntag ein arbeitsfreier Tag bleibt. Und das nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich. Auf europäischer Ebene hat sich die European Sunday Alliance formiert, um dieses Anliegen zu unterstützen.

Am heutigen Mittwoch, 3. März, lädt die Allianz für den freien Sonn-

tag aus Anlass des 1700-jährigen Bestehens zu einem Onlinefestakt ein. Festredner sind unter anderem der Kolumnist der „Süddeutschen Zeitung“ Heribert Prantl, die Bischöfe Georg Bätzing und Heinrich Bedford-Strom, die Ministerin Monika Grütters und weitere Personen aus Politik, Gewerkschaften und Kirchen. Das Jubiläum kann im Livestream miterlebt werden – unter www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de/jubilaeum.

Auf einem Acker nahe Hottenbach hat übrigens der Bergener Sascha Theis, der mit Genehmigung des Landesmuseums Trier die Region planmäßig sondiert, im Jahr 2016 einen riesigen Sensationsfund gemacht. Riesig allerdings nicht gemessen in Zentimetern, die Statuette ist nur etwa so groß wie ein DIN-A4-Blatt. Riesig aber sehr wohl, was die Bedeutung des Fundes anbelangt. Die Figur war kurz vor Weihnachten bereits im Fernsehen, als es darum ging, die Terminierung des Weihnachtsfestes zu erklären. Etliche europäische Museen interessieren sich dafür, den Sol Invictus aus Hottenbach einmal zeigen zu dürfen. Hermann Mosel

Mountainbike-Strecke stößt auf positive Resonanz

Neues Freizeit- und Tourismusangebot könnte über Henneweiler hinaus strahlen – FC will Boulebahn errichten

■ **Henneweiler.** Der Antrag des FC Henneweiler auf Einrichtung einer Mountainbike-Strecke war der wichtigste Tagesordnungspunkt der jüngsten Ratssitzung in der Lützelsohnhalle, zu der der Beigeordnete Guido Dörr elf Zuhörer begrüßen konnte, unter anderem die Initiatoren Julian Fritz, Jonas Fey und Kevin Klein, die auch zu Beginn der Sitzung das Projekt präsentierten. Die Idee kam ursprünglich durch die Gründung einer Mountainbike-Radsport-Abteilung des FC Henneweiler, darum wohnte auch der FC-Vorsitzende André Becker der Sitzung bei.

Der Verein plant eine Mountainbike-Abfahrtsstrecke (Trail) vom Teufelsfels zum Sportplatz. Eine Idee könnte aber auch ein Fahrradrundweg vom Sportplatz zum Teufelsfels sein oder ein E-Bike-Uphill-Trail (Bergaufstrecke). „Bei dieser Art von Abfahrtsstrecken

entsteht die Schwierigkeit durch die gefahrte Geschwindigkeit. Mit geringer Geschwindigkeit sind diese Strecken auch mit einfachsten Mountainbikes und für weniger geübte Fahrer gut befahrbar. Hindernisse und Sprünge sind überfahrbar/abrollbar oder auf einer separaten Linie umfahrbar. Dadurch ist die Strecke auch für eine breite Zielgruppe geeignet“, erklärt Julian Fritz, der Sprecher der Gruppe.

Details sind noch zu klären

Nicht erst in Zeiten der Coronapandemie dreht sich in der Freizeit vieles ums Fahrrad. Seit Jahren ist das Mountainbiken und Fahrradfahren bei Jung und Alt wieder populär. Durch die Errichtung des Blockhauses in der Nähe des Teufelsfelsens wurde der Henneweiler Forst noch attraktiver. Die Waldwege werden von Wanderern

und Radfahrern stark frequentiert. Die Mountainbike-Abfahrtsstrecke in Henneweiler könnte ein neues Freizeit- und Tourismusangebot auch über die VG Kirner Land bedeuten, wo Kinder und Jugendliche in die Natur gebracht werden und es für Wanderer und Radfahrer ein individuelles Erlebnis gibt. „Landschaftlicher Genuss und sportliche Herausforderung können miteinander verschmelzen“, sagte Julian Fritz, der auch im Vorstand des FC Henneweiler aktiv ist.

Der Rat unterstützt das Vorhaben einhellig. „Vor einer endgültigen Entscheidung müssen Details geklärt werden, und auch die Jagdpächter müssen mit ins Boot genommen werden, sodass alles auf sauberen Füßen steht“, sagte Guido Dörr. Man sollte an dem Projekt weiterhin arbeiten, meinte ein Ratsmitglied, während ein anderes meinte, dass sich das Projekt posi-

tiv darstellen könne und angenommen werde.

Julian Fritz erklärte dem Gemeinderat und den Zuhörern, dass die Mountainbiker die Strecke nur in den Monaten April bis Oktober nutzen könnten – und das auch nur bis Einbruch der Dunkelheit.

Projekt für alle Altersklassen

Der Rundweg soll sechs bis sieben Kilometer lang sein, der Abfahrts-trail (nur für Mountainbiker) drei Kilometer. Fritz ist überzeugt, dass das Projekt bei allen Altersklassen ankommt. „Am Anfang werden wir 20 bis 30 Personen zusammenbekommen“, ist Julian Fritz optimistisch. Er und seine Freunde sind über das Jahr deutschlandweit unterwegs, gehen auf Mountainbike-Strecken in Österreich und waren auch schon auf der Insel Madeira. Darum wissen sie auch, wovon sie sprechen.



Jonas Fey (von links), Kevin Klein und Julian Fritz stellten die Idee einer Mountainbike-Strecke im Henneweiler Gemeinderat vor. Foto: G. Weinsheimer

Im weiteren Verlauf der Sitzung äußerte sich der Rat auch positiv gegenüber der Anfrage des FC-Vorsitzenden André Becker, in der Nähe des Freizeitgeländes eine einbahnige Boulebahn zu errichten. „Darüber müssen wir noch endgültig beraten. Grundsätzlich finde ich es gut, wenn Menschen

die Gemeinde nach vorn bringen wollen“, sagte Guido Dörr. Abschließend berichtete er über den Stand der zahlreichen Baustellen in Henneweiler sowie über die vorgesehene Verkehrsberuhigung in der Schulstraße und über das Anlegen eines Ruheforstes.

Günter Weinsheimer